Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 41 (1961-1962)
Heft: 4: Afrika im Umbruch

Artikel: Der Beitrag der katholischen Mission zur Entwicklung des Tanganjika
Autor: Bühlmann, Walbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Beitrag der katholischen Mission zur Entwicklung des Tanganjika

P. WALBERT BÜHLMANN

Einleitung

Mission und Entwicklungshilfe

Die christlichen Missionen haben nicht in erster Linie Auftrag und Aufgabe, den Menschen Kulturgüter zu bringen oder den Ländern Entwicklungshilfe zu leisten. «Das Reich Gottes besteht doch nicht in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist», schreibt der Apostel Paulus an die Römer (14, 17). Modern würde das heißen: Das Reich Gottes besteht nicht in Entwicklungshilfe und dem daraus folgenden Lebensstandard, sondern... Und eben dieses andere des Reiches Gottes hat die Mission zu verkünden, selbst auf die Gefahr hin, daß es nicht von allen ernst genommen wird, da es sich erst bei der endzeitlichen Vollendung als das Eigentliche, Einzige und alles Überwältigende ausweisen wird.

Aber auch schon jetzt hängt dieses Reich Gottes nicht in der Luft. Es ist hineingebettet in Menschen mit Seele *und* Leib, in Menschen, die dem Endzeitlichen zustreben, aber unterdessen noch in dieser Zeit leben. So hat die Kirche — wie ihr Herr es hatte — ein tiefes Gespür für die Zusammenhänge des Zeitlichen und Ewigen, und wenn sie auch den Akzent auf das «Eine Notwendige» setzt, so nimmt sie deshalb die irdischen Sorgen der Menschen nicht leicht. Sie müßte ja sonst ihr Hauptgebot, das neue Gebot, mißachten, die Liebe. Sie kann die Botschaft der Liebe nicht trennen von der Tat der Liebe. So sind die Glaubensboten zu allen Zeiten Verkünder und Vertreter der echten, christlichen Nächstenliebe gewesen.

In neuerer Zeit fielen die Missionsländer geographisch fast genau mit den Gebieten zusammen, die wir Entwicklungsländer nennen. So kam es, daß die christlichen Missionen die Not jener Menschen schon seit langem entdeckt und im Rahmen des Möglichen Abhilfe geleistet und damit zum positiven Aufbau und zur Entwicklung jener Länder beigetragen haben. Diese Behauptung möchten wir anhand des Tanganjika und vom Gesichtspunkt der katholischen Mission aus beweisen.

Warum Tanganjika?

Wir wählen Tanganjika als Schulfall nicht bloß deshalb, weil wir selber in den Jahren 1950 bis 1953 dort gewirkt haben. Tanganjika ist für die Schweiz von besonderem Interesse. Es ist das Missionsland, das schlechthin am meisten katholische Schweizer Missionare zählt, nämlich rund 300. In der Erzdiözese Dar-es-Salaam allein wirken 104 Schweizer Kapuziner (56 Patres und 48 Brüder), 80 Schwestern von Baldegg, 3 Fürsorgerinnen des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn, 2 Laien-Missionshelfer und 10 Missionshelferinnen. Die Benediktiner von Freiburg-Uznach haben in Ndanda und Peramiho 43 Schweizer Patres und 20 Brüder und einige Weltpriester und Laienhelfer. Ferner sind auch die Weißen Väter und die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing im Tanganjika mit Schweizern vertreten. Bei der großen Feier am 8. Januar 1961 in der Kathedrale von St. Gallen, an der 193 Missionare ausgesandt wurden — ein Drittel Urlauber und zwei Drittel Neumissionare —, waren 55 für Tanganjika bestimmt.

Über das katholische Missionspersonal hinaus leben sonst noch relativ viele Schweizer im Tanganjika. Nach dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1959/60 leben in Britisch-Ostafrika 935 Schweizer. Einen besonderen Namen haben die Amboni Estates Ltd. in Tanga, wo unter der Leitung von 85 Schweizern an die 12 000 afrikanische Arbeiter in verschiedenen Plantagen 14 000 Hektaren Sisal besorgen. Das Unternehmen führt auch eine Farm mit 10 000 Stück Vieh, vor allem zur Verpflegung der Belegschaft, die unter anerkannt guten sozialen Bedingungen lebt.

Für manche Kreise ist Tanganjika bekannt geworden durch das Schweiz. Tropeninstitut in Basel, das seit 1949 mit Ifakara, einer Missionsstation der Schweizer Kapuziner, enge Verbindung hat. Es weilten schon 16 verschiedene Wissenschaftler für Forschungszwecke längere oder kürzere Zeit in Ifakara. Im neuen Missionsspital hat das Tropeninstitut ein bleibendes Feldlaboratorium eingerichtet. Diese Beziehung in Ifakara weitete sich nun in dem Sinn aus, als die 6 Firmen der Basler Chemischen Industrie dort ein Ausbildungszentrum bauen, in dem fortan jährlich 40 junge Afrikaner aus ganz Tanganjika zu besonders qualifizierten Pflegern im Dienste medizinischer Ambulatorien ausgebildet werden. Also Gründe genug, diesem Tanganjika unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Geschichte von Tanganjika

a) Die politische Geschichte. Tanganjika bildete mit Ruanda-Urundi das alte Deutsch-Ostafrika. Nach dem ersten Weltkrieg kam es als Mandatsgebiet an England. Es hat eine Ausdehnung von 887 574 km² und zählte 1959 rund 9,2 Millionen Einwohner, hievon waren etwa 20 000 Europäer und 87 000 Asiaten.

1945 wurden erstmals 4 Afrikaner in den Gesetzgebenden Rat ernannt. 1955 wurde dieser Rat auf 31 amtliche und 30 Mitglieder der Volksvertretung erhöht. Diese Gruppe setzte sich aus 9 Europäern, 9 Asiaten und 9 Afrikanern und 3 für allgemeine Interessen zusammen. Sie wurden aber noch ernannt. 1958/59 wurden diese Volksvertreter erstmals gewählt, und im August 1960 konnte erstmals die gesamte Regierung gewählt werden. Bei diesen Wahlen ging die 1954 gegründete TANU (Tanganyika African National Union) als einzige Siegerin hervor. Sie konnte sich 70 von den 71 Sitzen sichern. Dieser Erfolg war voll und ganz dem Gründer und Präsidenten der TANU, *Julius Nyerere*, zu danken, der dann auch vom Gouverneur mit der Regierungsbildung betraut wurde. Er ist ein überlegener, kluger, sympathischer Mann. Mr. John Catch, Beamter des Commonwealth und Mitglied der britischen Labour-Partei, erklärte, Tanganjika sei das am meisten versprechende Land in Afrika und J. Nyerere sei der Schlüssel zur ganzen Lage. Er nennt ihn den überragenden politischen Kopf in Afrika und preist Tanganjika glücklich, einen solchen Mann zu besitzen. Am 1. Mai 1961 erhielt Tanganjika die volle innere Selbstverwaltung und am 28. Dezember wird es die volle Unabhängigkeit erlangen.

b) Die missionarische Geschichte. 1868 ließen sich die Heilig-Geist-Missionare in Bagamoyo nieder und suchten von dort aus den Küstenstreifen und das nördliche Deutsch-Ostafrika zu missionieren. 1878 stießen die Weißen Väter ins Innere vor und begründeten die schönen Missionen in der Gegend der afrikanischen Seen. 1888 kamen die Benediktiner von St. Ottilien und begannen ihre Tätigkeit im südlichen Gebiet. Später traten noch verschiedene andere Missionsgesellschaften auf den Plan, so 1921 die Schweizer Kapuziner. 1959 zählte Tanganjika 18 kirchliche Sprengel mit 1 515 043 Katholiken und Katechumenen, die 16% der Bevölkerung ausmachen.

Der Beitrag in der Pionierzeit

Wir können uns dafür an die zuverlässige Studie von Roland Oliver über die Bedeutung der Mission für Ostafrika halten (vgl. Literaturangabe). Der Verfasser ist Anglikaner, behandelt aber in objektiver Art die Tätigkeit und Bedeutung aller Missionen. Nach ihm — was ja auch aus anderen Quellen hervorgeht — suchten die katholischen Missionare von Bagamoyo ihre Christen bei der Bekehrung zugleich auch mit einem System guter Einrichtungen in ihrem natürlichen Lebensbereich zu stützen. Sie sahen darin einfach die freien Gaben eines wohltätigen Schöpfers an seine gläubigen Kinder. Auch die kalvinistischen Missionare dachten ungefähr so, während sowohl die deutschen wie die englischen evangelischen Missionare meinten, mit solchen irdischen Dingen die «Botschaft» zu verfälschen (23—25. Vgl. dazu auch F. Raaflaub, Gebt uns Lehrer. Geschichte und Gegenwartsaufgaben der Basler Missionsschulen

in Kamerun, Basel 1948, 13—17, 42). Später kamen sie jedoch auch zur Ansicht, daß man diese irdischen Belange nicht übersehen dürfe (39, 214). Die katholischen Missionare gründeten mit ihren Schulkindern und Christen fast einen Staat im Staate mit festen Regeln für Sonntag und Werktag, für Gebet und Arbeit (51 ff.).

Oliver führt ein Memorandum von H. H. Johnston von 1890 an die British South Africa Company an. Was da von den englischen Missionaren in Njassaland gesagt wird, würde auch von den katholischen Missionaren im alten Tanganjika gelten: «Die Missionare sollten mit allen Mitteln in ihrer Tätigkeit ermuntert werden. Sie allein können es sich leisten, in unrentablen Gegenden zu wohnen, bis diese rentabel werden» (128).

In einem zusammenfassenden Urteil sagt Oliver:

«Mit Ausnahme der kleinen Klasse der gebildeten Swahili an der Küste gab es für die Regierung keine andere Quelle als die Missionsstationen, aus denen sie ihre niederen Beamten, Sekretäre, Dolmetscher, Polizisten, ihre mehr oder weniger gebildeten Maurer und Schreiner und auch ihre zuverlässigen ungebildeten Arbeitskräfte, Boten, Ordonnanzen und Hausdiener beziehen konnten. Zu jener Zeit, in der Gesetz und Ordnung, die Einführung des Geldverkehrs, die Förderung des Handels und der Anfang der Besteuerung die Hauptsorgen der Regierung bildeten, stachen die Angestellten und Anhänger der Mission vor den anderen als gutgestellte und an Ordnung gewöhnte Leute hervor. Sie zahlten ihre Steuer und hatten Verständnis für die neue Ordnung. Bis europäische Farmer sich größeren Stiles niederließen, bauten die Missionsplantagen allein die so nötigen Handelsprodukte an. Die Heilig-Geist-Missionare führten zum Beispiel 1905 in den Gegenden von Nairobi den Kaffeebau ein und um Morogoro herum die Baumwolle und den Kautschuk...» (172).

Es wird noch hervorgehoben, daß die katholischen Missionen mit ihren Laienbrüdern — Ordensleute, die zölibatär leben, auch wenn sie nicht Priester sind — bessere Voraussetzungen für die handwerkliche Erziehung der Afrikaner hatten als die protestantischen Missionen (213).

Der Beitrag in der neueren Zeit

Für das Schulwesen

Die Schule ist das Problem Nummer eins aller Entwicklungsländer. Ohne Schulbildung können sich jene Menschen wohl helfen lassen, werden aber nie instand gesetzt, sich in der modernen Welt einmal selber zu helfen. Die Missionen haben den Schulen schon immer große Bedeutung beigelegt, in erster Linie im Hinblick auf die Glaubenserziehung, aber auch, um den Christen ein besseres Leben zu verschaffen. Kurz vor dem ersten Weltkrieg besuchten in Deutsch-Ostafrika ungefähr 6000 Schüler die Schulen der Regierung, 46 730 die protestantischen und 61 815 die katholischen Schulen. Seit Mitte der 20er Jahre entwickelte sich in den britischen Gebieten Afrikas das System der Kooperation: die Regierung übernahm die Kontrolle der Schulen und stellte ihre

Forderungen, sie zahlte aber dafür den Missionen gewisse Beiträge zur Hebung ihrer Schulen. Erst während und seit dem zweiten Weltkrieg hat die Tanganjika-Regierung auch ein eigenes Schulwesen aufgebaut. 1959 zeigte die Schulstatistik folgendes Bild:

Primarschulen	Schulen	Knaben	Mädchen	Gesamt
Regierung	52	7 849	4 122	11 971
Einheimische Behörde	677	67 981	26 904	94 885
Katholiken	957	88 086	46 949	135 035
Protestanten	879	73 830	40 104	113 934
Mohammedaner	23	2 370	1 284	3 654
Mittelschulen				
Regierung	25	1 513	1 055	2 568
Einheimische Behörde	97	9 899	206	10 105
Katholiken	89	8 573	2 112	10 685
Protestanten	85	7 487	2 341	9 828
Sekundarschulen				
Regierung	12	1 369	192	1 561
Katholiken	9	1 082	114	1 196
Protestanten	7	742	—	742

Bis vor kurzem konnte man ohne Übertreibung sagen: wo die Mission gut entwickelt war, blühte auch das Schulwesen; wo die Mission nicht recht Fuß zu fassen vermocht hatte, lag auch das Schulwesen darnieder. Auch die UNO-Kommission, die 1951 Tanganjika besuchte, kam nicht um diese Feststellung herum. Sie hob in ihrem Bericht hervor, daß dank dem Werk der Missionen in gewissen Gegenden das Schul-Soll des Zehn-Jahres-Planes schon längst erreicht sei, während es an der mohammedanischen Küste noch weit darunter stehe (Trusteeship Council U. N. visiting Mission to East Africa, New York 1952, 47).

Man darf auch darauf hinweisen, daß die Missionsschulen den Staat bedeutend billiger zu stehen kommen und doch im allgemeinen die besseren Resultate erzielen als die staatlichen Schulen. Die Abschlußexamen der Realgymnasien (Standard 10) vom Jahre 1959 brachten das einmal mehr zum Vorschein. Die Regierungsschulen stellten 571 Schüler, die katholischen Schulen 444. Die Notenverteilung lautete wie folgt:

Schule	1. Note	2. Note	3. Note	Durchgefallen
staatlich	42 (= 7%)	144 (= 23%)	255 (= 45%)	130 (= 21%)
katholisch	41 (= 9%)	160 (= 36%)	195 (= 44%)	48 (= 10%)

Die katholische Mission stellt heute nicht bloß 3000 ausgebildete Lehrer für ihre eigenen Schulen, sondern hat auch in ihren Lehrerseminarien eine nicht geringe Anzahl ausgebildet, die in die Regierungsschulen übertraten. Seit 1958 werden die katholischen Lehrer in der TACTU (Tanganyika African

Catholic Teachers' Union) zusammengefaßt. Diese Vereinigung verfolgt das Ziel, bessere Lehrer und bessere Schüler zu bekommen, bessere Schulen und bessere Erziehung, bessere Beziehungen zu den Eltern, besseres gegenseitiges Verstehen unter den Lehrern, bessere Beziehungen zu den kirchlichen Behörden, bessere Arbeitsbedingungen und ein besseres Berufsethos. Sie hat eine eigene Zeitschrift «Tanganyika Teachers' Journal». Natürlich ist sie auch der World Union of Catholic Teachers angeschlossen. Die Mitglieder der TACTU werden ermuntert, noch der TUAT (Tanganyika Union of African Teachers) anzugehören, die sich im Sinn einer neutralen Gewerkschaft für die sozialen Interessen der Lehrer einsetzt. Der Generalsekretär der TUAT ist ein Katholik. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gang, um die TACTU und die TUAT und die protestantische CCT (Christian Council of Tanganyika) zu einer Föderation zusammenzuschließen.

Man sieht, daß die Mission im Tanganjika-Schulwesen eine ganz bedeutende Position innehat. Als kurz nach der Bildung der neuen Regierung im Parlament die Stimme laut wurde, man möchte alle Schulen verstaatlichen, erklärte Ministerpräsident Nyerere: «Ich hatte selber Gelegenheit, den Unterschied zwischen Regierungs- und Missionsschulen zu erleben. Als ich am St. Francis College in Pugu (bei Dar-es-Salaam) Professor war, hatte ich als Mit-Professoren Missionare, die alle akademischen Grade besaßen, die aber nicht einmal die Hälfte des Lohnes bezogen wie gleichgebildete Lehrkräfte an Regierungsschulen. Und trotzdem haben sie mit sehr großer Hingabe ihre Aufgabe erfüllt. Es kann nicht die Rede sein, die Missionsschulen aufzuheben. Wenn ich Worte finden soll über die Missionsschulen, dann sind es nur Worte des Lobes, nicht des Tadels, nicht Worte des Hinauswerfens, sondern des Ermunterns an jene, die sich so für unsere Jugend hinopfern.»

Für das Gesundheitswesen

Der Missionar ist nicht denkbar ohne seine Salben und Pillen und Medizinen. Von den einfachen Hilfen, die selbst auf Stationen, auf denen es keine Schwestern gibt, der Pater oder Bruder für die Alltagskrankheiten leistet, entfaltet sich das Gesundheitswesen der Mission bis zu modern eingerichteten Spitälern. Die katholische Mission in Tanganjika zählt 52 kleinere oder größere Spitäler und 198 Apotheken. Wie viele Kranke da gesamthaft behandelt und — wohl in den meisten Fällen — geheilt werden, wird in der Statistik nicht angegeben. Wir können aber aus zwei Einzelfällen gewisse Rückschlüsse ziehen.

Im Abteigebiet Peramiho der Benediktiner wurden 1958/59 24 230 Kranke intern und 295 460 ambulant behandelt. Dazu kamen noch 532 Aussätzige in einem eigenen großen Lepradorf, während 718 Aussätzige in ambulanter Behandlung auf Grund der neuen Medikamente (Sulphetron, DDS) ihrer Heilung entgegengingen.

In der Erzdiözese Dar-es-Salaam wurden 1958/59 gesamthaft 444 600 Krankenbehandlungen durchgeführt. Im Spital Ifakara mit zwei Ärzten und einer Anzahl Schwestern und weißen und schwarzen Pflegern und Pflegerinnen wurden 293 größere und 393 kleinere operative Eingriffe vorgenommen, 481 Geburten verzeichnet, 95 000 ambulante Fälle behandelt. Dr. Dr. h. c. *Arthur Wilhelm*, Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Chemische Industrie, der im Sommer 1960 in Ifakara war, um die Verhandlungen für das schon erwähnte Ausbildungszentrum zu führen, sprach in seinem Bericht an der 80. Generalversammlung am 27. Oktober 1960 in Basel «vom hervorragend geleiteten Spital der dort ansässigen Schweizer Kapuziner-Mission», und er drückte seine Genugtuung darüber aus, bei dem geplanten Unternehmen «auf die äußerst wertvolle Unterstützung des Missionsspitales und dessen mit der Tropenmedizin besonders vertrauten Chirurgen Dr. Schoepf rechnen zu können.»

Auch hier darf wiederum betont werden, daß diese Hilfen dem Lande zu äußerst günstigen Bedingungen zuteil werden. Der Gesundheitsminister der neuen Regierung sagte kürzlich im Gesetzgebenden Rat, bisher hätten die Missionen — katholische und protestantische — 40% des Gesundheitsdienstes besorgt, aber vom Geld, das die Regierung für diese Zwecke ausgebe, nur 7,5% erhalten.

Es wird nicht nur heilend, sondern auch vorbeugend gearbeitet. In allen Schulen werden den jungen Bürgern und Bürgerinnen die Grundregeln der Hygiene beigebracht, und in 43 katholischen Haushaltungsschulen wurden 1958/59 1653 heranwachsenden Mädchen die Grundbegriffe einer bessern Küche und einer bessern Kinderpflege mit ins Leben gegeben.

Für die wirtschaftlich-politische Reife

Der weiße Mann hat allzu lange die Farbigen als Wilde, als Minderwertige, als große Kinder angesehen. Er war unter Umständen bereit, sie nicht nur auszunützen, sondern für sie zu sorgen, ihnen auch Gutes zu tun, aber ihnen selber hat er wenig Initiative und selbsttätiges Handeln zugetraut.

Wir wollen nicht behaupten, man könne die Mission nicht auch eines gewissen Paternalismus bezichtigen. Niemand wird aber übersehen können, daß die Mission schon zu Zeiten, als die «Menschenrechte» noch nicht formuliert waren, sich für die Rechte der Eingeborenen eingesetzt hat (vgl. Kath. Missionsjahrsbuch der Schweiz 1961, in dem diese Tatsache in verschiedenen Artikeln gezeigt wird). Nicht selten haben ihr das die Kolonialherren zum Vorwurf gemacht. So sagte 1886 Graf Pfeil am Allgemeinen Deutschen Kongreß zur Förderung überseeischer Interessen: «Die Missionen könnten eine mächtige Hilfe werden in der Erziehung der einheimischen Rassen, wenn sie nur dazu gebracht werden könnten, etwas weniger die gefährliche Lehre von der

Brüderschaft und Gleichheit aller Menschen zu predigen. . . » (zit. in R. Oliver, a. a. O., 179).

In den Handwerkerschulen hat die Mission einen gesunden, eigenständigen Handwerkerstand herangezogen. In 22 Handwerkerschulen der katholischen Tanganjika-Mission machen gegenwärtig 1020 Burschen ihre Lehre. In Kwiro, in der Nähe von Ifakara, lebt der Kapuzinerbruder Stephan Brogle, der 1921 in die Mission ausreiste und sich heute noch mit seinen 75 Jahren, ohne irgendwelchen Heimaturlaub in den 40 Jahren, an der dortigen Handwerkerschule nützlich macht. Aus dieser Schule sind seit 1932 jährlich 10—15 Handwerker hervorgegangen.

Auch durch die übrigen Schulen hat die Mission die junge Generation geweckt. Man kann sagen, daß der größte Teil aller, die nun heute zu Bedeutung gelangt sind, wenigstens in den untern und mittleren Schulstufen, durch die Mission groß geworden sind. Es kommt nicht von ungefähr, daß von den 7 schwarzen Ministern in der neuen Tanganjika-Regierung — es gibt daneben noch zwei Engländer und einen Inder — fünf Christen sind (drei Protestanten, zwei Katholiken) und zwei Mohammedaner. Der Ministerpräsident war nach dem Englandstudium Professor an der katholischen Mittelschule in Pugu bei Dar-es-Salaam und hat von dort aus die TANU gegründet. Er erklärte persönlich bei einem Interview in Amerika im Frühjahr 1960, die Kirche hätte durch ihre Schulen viel zur Erlangung der Unabhängigkeit beigetragen und deshalb werde auch das selbständig gewordene Tanganjika diese Schulen anerkennen und unterstützen.

Die katholische Mission hat sich auch viel Mühe gegeben, die gesunden Grundsätze der christlichen Soziallehre bekannt zu machen. 1953 erschien ein 63seitiger Hirtenbrief aller Bischöfe des Tanganjika, der auf alle wichtigen Fragen (Der Mensch als Person und Gemeinschaftswesen; die Erziehung; die politische Entwicklung; die soziale und wirtschaftliche Entwicklung; die religiöse Entwicklung) klare Antwort gibt. Ich selber habe zusammen mit P. Alkuin Bundschuh OSB eine Soziallehre in Swahili herausgegeben, die nun in vielen Abschlußklassen durchgenommen wird. 1958 erschien sie in erster Auflage von 6000 Exemplaren mit dem Titel: Mkristu katika maisha ya kila siku (Der Christ im Alltagsleben). In der 2. Auflage 1959 mit 10 000 Exemplaren wurde mit Rücksicht auf die Mohammedaner, die das Buch auch lasen, da sie ja keine eigene systematische Soziallehre besitzen, der Titel geändert in: Afrika leo na kesho (Afrika heute und morgen). Gegenwärtig ist eine dritte, noch größere Auflage im Tun.

Zu Beginn dieses Jahres ist in Mwanza eine soziale Hochschule eröffnet worden, die Absolventen aus ganz Ostafrika einen zweijährigen Kurs über Staatsführung, Gewerkschaftsfragen usw. gibt. Ebenfalls bei Jahresbeginn ist in Dar-es-Salaam das Sozialzentrum der Vollendung entgegengegangen, das von der Aktion «Brücke der Bruderhilfe» der katholischen Arbeiterbewegung

der Schweiz angeregt und zum größeren Teil finanziert wurde. Zu seinem Aufgabenbereich gehören Stellenvermittlung, Küche mit Kantine, Bibliothek mit Lesesaal, Kinderhort, Hauswirtschaftsschule, Freizeitgestaltung und Durchführung verschiedener Kurse. Vor Ostern ist bereits ein vierwöchiger Kurs von der Standard Bank gegeben worden, an dem 30 junge Afrikaner in die Fragen des modernen Geldverkehrs eingeführt wurden. Ende April wurde ein ähnlicher Kurs für Credit Unions abgehalten, und über Pfingsten ein Seminar über sozialpolitische Fragen. Im Zuge der von Sozialminister Kawawa lancierten Mass Literacy Campaign hat das Sozialzentrum auch 6 Klassen mit Abendkursen übernommen.

Schließlich darf noch gesagt werden, daß die Kirche in ihrem eigenen Bereich mit der Promovierung der Afrikaner vorausgegangen ist. Mit großer Umsicht wurde der einheimische Klerus gefördert, dem man bewußt die ganz gleiche Bildung wie dem europäischen Klerus zukommen ließ, damit von Anfang an keine Mehr- oder Minderbewertung eintreten konnte. 1959 gab es im Tanganjika neben 846 ausländischen Missionaren 252 afrikanische Priester. 1951 — als die nationale Bewegung der TANU noch nicht einmal existierte! — wurde der erste afrikanische Priester zum Bischof ernannt. Heute gibt es im Tanganjika 4 schwarze Bischöfe und 2 schwarze Weihbischöfe. Einer dieser 6 Prälaten ist seit 1960 Kardinal, Mitglied des höchsten Kollegiums der gesamten katholischen Kirche.

Was wir hier nur kurz zusammenstellen konnten, wird vielleicht dem einen und anderen die Mission in einem anderen Licht zeigen, als er sie bisher zu sehen gewohnt war. Ohne die Leistungen der Mission wäre Tanganjika nicht, was es heute ist, und indem die Mission zur Entwicklung eines gesunden Tanganjika beitrug, hat sie auch Europa die besten Dienste geleistet. Wir dürfen noch einmal Dr. A. Wilhelm zitieren, der in seinem Bericht erklärte: «Diese Männer (er meint die Schweizer Kapuziner von Dar-es-Salaam, es kann aber auch für die anderen Missionare gelten), die seit Jahren und Jahrzehnten unermüdlich in Afrika für Europa tätig sind, verdienen es, daß man ihrer auch in unserem Kreise einmal öffentlich gedenkt.»

Dr. E. Meßmer vom Büro «Dienst für Technische Entwicklungshilfe» des Eidgenössischen Politischen Departementes, der kürzlich als Chef einer vierköpfigen schweizerischen Delegation für technische Zusammenarbeit Ostafrika besucht hat, sprach sich über seine Eindrücke von der katholischen Missionsarbeit in Dar-es-Salaam folgenderweise aus: «Leider konnten wir aus zeitlicher Bedrängnis nur sehr flüchtig das gewaltige Sozialzentrum und die prächtige, moderne St.-Josephsschule (eine Schule mit 1400 Schülern vom Kindergarten bis zum Maturabschluß, P. W. B.) der schweizerischen Kapuzinermission in Dar-es-Salaam besuchen. Aber wie uns schon diese kurze Besichtigung vermittelt hat, ist einerseits die Größe der finanziellen Stütze, die solche Werke erfordern, und anderseits der Opferwille und die Hingabe der dort tätigen

Missionare, Patres, Schwestern und Laienbrüder, bewundernswert... Aber nicht nur die Größe des Opfers hat uns tief beeindruckt. Die Zielbewußtheit und Großzügigkeit, mit der die Schule wie das Sozialzentrum konzipiert und erbaut wurden, die moderne Sicht, die sich mit alten Formen glücklich verbindet, haben uns überrascht. Man kann wohl sagen, daß der geistige und materielle Nutzen, der aus diesen Werken strömt, für die Empfangenden, aber auch für die Gebenden zu Hause von unschätzbarem Wert ist. Und unser Land, wir alle, ob katholisch oder protestantisch, können uns nur freuen ob der Sympathie, die solche Initiativen unserer Heimat und uns Schweizern erwerben... »

Literatur

J. P. Moffet, Handbook of Tanganyika, Dar es Salaam 1958.

A Catholic Directory of East Africa, Mombasa 1950.

R. Oliver, The missionary factor in East Africa, London 1952.

F. S. Schäppi OFMCap, Die kath. Missionsschulen im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Paderborn 1937.

W. Bühlmann OFMCap, Die Schule, das Bewährungsfeld des Laien. Dargestellt am Tanganjika, in: Festschrift Beckmann, Schöneck NW 1961, 255—279.

A. Wilhelm, Von den kulturellen Aufgaben Europas in Afrika, in : Ciba-Blätter, Nov./Dez. 1960, 2—11.

Missionsbote der Schweizer Kapuziner, Missionsprokura Olten.

Y. Dalain und W. Bühlmann, Kirche im Werden. Reportage über Tanganjika, in: Missions-Illustrierte, hg. zum Missionsjahr der Schweizer Katholiken, Luzern 1961, S. 4—23.